

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 4 (1848)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 20.

1848.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bogen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Der alten Mutter Tagsatzung letzte Stunde.

Exegi monumentum.

Es gab einmal eine Tagsatzung, die war alt. Und als es kam zum sterben, rief sie alle ihre Vettern und Basen zusammen aus 24 verschiedenen Ländern. — — —

— — Da sitzen sie im Sterbezimmer, das ist ausgeschlagen mit fahlgelber Seide; das Tageslicht fällt nur düster durch die grüne Gasse der Fenstervorhänge und jeder Tritt bleibt lautlos auf den dichten Teppichen des Fußbodens. Der vornehmste Vetter harret mit langem diplomatischem Gesicht am Ehrenplatz auf dem grünen Lehnstuhl mit vergoldeten Armen, um der Alten die Augen zuzudrücken; die andere Verwandtschaft rings im Kreise. Die einen freuen sich als lachende Erben auf's theilen, das nun bald kommen wird, versuchen aber dennoch ihr Antlitz in die Falten anständiger Be-

kümmerniß zu legen. Vielen aber, die beim Erben leer auszugehen die Aussicht haben, ist's ernst mit ihrer Trauer; wie manches letzte Mahl, wie manche gute Flasche hatte die Alte zum Besten gegeben, allemal, wenn sie ihre Familie zu sich berief! Und dieß Alles soll nun zu Ende gehen?

Dort sehen wir mit gravitätischem Anstand einen der angesehensten der Verwandtschaft, den Bургiermeister aus Zürich, sitzen. Ihm gegenüber liegt die Base von Luzern nonchalament hingegossen, als ob sie sich nie mehr von dem — ach so lang entbehrten — Fauteuil trennen wollte. Nicht weit davon haben sich ein Paar Vettern aus den Bergen zusammen gefunden, — man merkt's, es ist ihnen nicht recht heimlich im seidenen Brunkgemache, so weit vom lieben Behli — zudem sind sie auf gespannten Fuß mit

der städtischen Verwandtschaft. Am andern Ende des Krankenzimmers sind etliche aus dem Welschland beisammen; der Graubart aus Tessin sieht so martialisch drein, als ob er eben ein Siegesbülletin verfassen würde. Better James aus Genf läßt einen heimlichen Groll an ein Paar Kriegsrathesformularen aus, während auf dem Antlitz seines Walliser Nachbarn trotz dem blassen Zwielficht des Krankenzimmers ein rosiges Alpenglühen schimmert. Aus dem dunklen Urwald, der die Lippen des Cousin aus Waadt beschattet, dringt von Zeit zu Zeit ein leiser Fluch der Ungeduld hervor. Am mindesten geht dem Bäschen Baselland, das leider noch nirgends in der Löffelschleife gewesen, der Ernst der Stunde zu Herzen; es nimmt sich sogar heraus, ganz laut zu sagen, es bedünkt's die Alte hätte nun lange genug gelebt. Zum Glück rutscht die besser gezogene Zwillingsschwester aus Baselstadt bei dieser Aeußerung vermittelnd und vertuschend mit dem Stuhle.

An kleinen Tischen, den Wänden entlang, haust unterdessen schweigsam

gähnend, ein verstoßenes Geschlecht. Es sind die zweiten Gesandten, Nachgeborene, ewig Unmündige, stiefmütterlich von der Natur mit stimmlosem Sige begabt. Kein Wunder, wenn sie fleißig nach der Uhr schauen, ob es noch nicht bald Essenszeit sei, denn bei Tische allein löst sich der Bann der auf ihrem Munde ruht, dort allein eröffnet sich für sie ein angemessenes Feld ehrenvoller Thätigkeit!

Aber von Ferne lauscht gierig auf die letzten Athemzüge der Alten, Raubvögel ähnlich, ein hungriger Schwarm Zeitungsreferenten, Correspondenzschreiber, Haberstücke! — Sie hoffen auf gute Beute bei der Leiche, womit sie sich und ihre hungrige Brut im Neste äßen können.

Lauter und lauter knurrt's in den Magen der zweiten Gesandten; — da ruft die Uhr dort oben ob der Thüre ein lautes Eins. Ueber die Lippen der alten Mutter Tagelohnung schwebt der letzte Hauch, und die ganze Verwandtschaft drängt hastig hinaus, zum letzten Akte gemeinsamer Thätigkeit, zum Leichenmahle.

Das Parlamentslied.

Nur langsam voran, nur langsam
voran,
Daß das deutsche Parlamente nach-
kommen kann.

Wir sitzen zu Frankfurt in guter Ruh
Und messen den Deutschen die Grund-
rechte zu.

Nur langsam voran 2c.

Der Struve lechzet nach unserm Blut,
Er weget und schleifet den Säbel gut.
Nur langsam voran 2c.

Unterdesseu rathen wir salbungsvoll,
Wie die Pauluskirche man heizen soll.
Nur langsam voran 2c.

Da heizt uns der Struve in Vö-
rach ein
Da wird wohl wieder die Schweiz
Schuld sein.

Nur langsam voran 2c.

Wir fragen nicht lange wie und wo?
Nach Bern mit einer Notemuß Raveau.
Nur langsam voran 2c.

„Ihr Schweizerkühe thut Abbitte gleich;
„Sonst schicken wir noch den Wrangel
Euch.

Nur langsam voran 2c.

„Der sperrt Euer Land so lang und
so breit,
„Bis mager wie die schlesischen We-
ber ihr seid.

Nur langsam voran 2c.

„Euer Vieh, das brauchen wir län-
ger nicht,
„Das Parlament thut jetzt seine Pflicht.
Nur langsam voran 2c.

„Wir wollen Euch lehren, was re-
gieren sei,
„Wie mächtig Deutschland, wie einig,
wie frei.

Nur langsam voran 2c.

„Und bessert's nicht, so schaut, wie's
geh'

„Wir zwingen Euch zum Waffenstill-
stand von Malmö.“

Sonderbündler Patriotismus.



Radezki, gs! gs! gs!

Aus Heinrichs schwarzem Kabinet.

Radezki an Struve.

Bester Herr v. Struve! Sie haben Ihre bewusste Sache so gut gemacht, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen eigens deshalb zu gratulieren. Noch ein Paar solche Stücklein und Europa ist wieder in seine alten Fugen eingerenkt, Metternich sitzt wieder in Wien und der Bundestag selig in Frankfurt. Nachdem es die rothe Republik dahin gebracht, daß jeden ehrbaren Pariserphilister eine geheime Gänsehaut vor der Republik im allgemeinen überläuft, — nachdem die Bier-, Minister-, Arsenal-, Schneidermamsell- und Sicherheitskrawalle

in Wien, Berlin, München und hundert andern deutschen Nestern und Nestchen das krawalliren und barrikadiren ins Aschgraue getrieben und à la portée der Bübchen aus den Kleinkinderschulen gebracht, — nachdem in Italien die freie Presse sich so sehr im Lügen übernommen, daß selbst der köhlergläubigste Kneipenpolitiker ihren Rodomontaden nicht mehr glaubt, — nachdem die Frankfurterkanaille nur darum zwei Parlaments-Mitglieder massakrirt zu haben scheint, damit jeder Mensch der Ehre im Leibe hat, sich schäme unter die demokratische

Fahne zu stehen, die über jener Mörder-
deci geschwungen wurde; — da konnte
wirklich nichts köstlicheres erfunden
werden, um die liberale Sache noch
zum Schlusse so recht gründlich zu
blamiren, als Ihr Argonautenzug zu
den Schwarzwäldern, Ihre Vörracher-
Republik und Ihre Devise: Wohl-
stand, Bildung, Freiheit für Alle —
mit Soldatenpresse, Contributionen
und Standrecht akkompagnirt. Wenn
Ihnen Kaiser Nikolaus nicht ebenfalls
einen eigenen Adjutanten mit einem
Orden schickt, so sende ich meinen
wieder retour!

Ich für meinen Theil fühle mich
Ihnen noch speziell zu Dank verpflich-
tet. Sie wissen, ich hatte schon von
lange her einen Zahn auf die ver-
damnten Schweizer, die uns mit ih-
rem Sonderbundskrieg eigentlich die
ganze fatale Geschichte angerichtet.
Hab's ihnen nun zwar eingetränkt mit
meiner Grenzsperre von Tessin, —
das war aber nur einer Nase lang.
Da thun Sie mir nun den Gefallen
und jagen das ganze heilige deutsche
Reich in Harnisch gegen die Schwei-
zer; das sperrt oben, ich unten — so
haben wir die Maus in der Klemme.
Es war eben nicht der feinste Dank
für die genosſne Gastfreundschaft, aber
wo höhere Rücksichten walten, muß
man von Dankbarkeit abstrahiren, be-
sonders, wenn's nur so dumme
Schweizerküh betrifft. Hoff' übrigens,
dieß turbulente Ländchen wird auch
noch herumzubringen sein. Mit Je-

suiten und Sonderbünden wars frei-
lich nicht gethan, — man muß zu
schlauern Mitteln greifen. Da wo sie
noch fest an ihrer Väter Glauben han-
gen, schickt man Einen hin, der thut
als ob er Ihnen den Herrgott absetzen
wolle; — jenen, wo ihre ersparten
Bagen lieben, setzt man einen Finanz-
minister, der ihnen jährlich ein paar
Millionen durch die Küche jagt; —
anderswo schickt man Polen, Lombar-
den, Deutsche hin, welche den Leuten
recht auf den Zehen herumtreten, da-
zu müssen sie radikale Gesichter schnei-
den und tüchtig mit Freiheit und Fort-
schritt um sich werfen. Was gilt's,
die Schweizer werden noch gut ra-
dezkisch! Wir haben eben unsre guten
Freunde nicht nur in den Jesuiten-
klöstern; die Jesuiten mit Schnäuzen,
die in der Schweiz ja zu Ihren be-
sten Freunden zählten, thun uns noch
bessere Dienste.

Zum Schlusse nun noch die Bitte,
sich nicht etwa über Ihr Schicksal
ängstigen zu wollen. Ich werde nicht
dulden, daß ein Haar auf Ihrem
Kopf gekrümmt werde. Uebrigens kön-
nen Sie sich mit vollster Zuversicht
auf die Protektion Ihres Landesherrn,
des Kaisers Nikolaus, verlassen, wel-
cher gewiß in allen seinen Staaten
keinen Mann besitzt, der seinem Re-
gierungssystem besser dient, als Sie.

Mit vollkommenster Hochschätzung,
Ihr wohlaffectionirter
Radezki, Feldmarschall.

Gespräche aus der Gegenwart.

Schweinfurter: Eine schändliche
Zeit das. Siehst e mal Bruder, hab'
den ganzen Tag bei diesen egoistischen
Bourgeois herumgefochten und nur
diese lumpichte 6 Kreuzer erjagt.

Büchburger: Na, geht mir auch
nit besser. Weißt du was; wir gehen
miteinander in das Großherzogthum

Baden, proklamiren die deutsche Re-
publik und ziehen zu patriotischen
Zwecken die öffentlichen Kassen ein.
Wenn dann die Estreicher oder Prei-
ßen anrücken, ziehen wir uns wieder
auf neutrales Gebiet zurück.

Beide: Allons enfants de la pa-
trie etc.